



UNDURCHSICHTIG wie manche Sonnenbrillen: die Rolle des blonden Gifts (Kim Basinger) in „L.A. Confidential“.

Fotos: Warner Bros.

## Los Angeles? Los Diablos!

„L.A. Confidential“ – Curtis Hansons spektakuläre Romanverfilmung nach James Ellroy

VON JULIAN HANICH

Es war einmal in Amerika. Die Nation badete im Überfluß. Verchromte Straßenkreuzer glitzerten über die Highways. Der Diner's Club erfand die Kreditkarte, und die Bleistiftspitzer waren elektrisch. Aus den Musicboxen hauchte Dean Martin den Frauen ein „Puder dein Gesicht mit Sonnenschein“ entgegen. Und das Fernsehen flimmerte schon farbig. Oh yeah, das waren sie, die *nifty fifties*, die feschen Fünfziger!

Wir schreiben das Jahr 1952. Ganz Amerika ist von Reichtum und guten Menschen besetzt. Ganz Amerika? Nein – die große Glamourstadt L.A. wird von Lust und Laster regiert. Unter der Sonne Kaliforniens gibt es alle Spielarten der Kriminalität: Korruption und Prostitution, Erpressung und Mord, Pornindustrie und Drogenhandel. Und frech grinst die Fratze des organisierten Verbrechens. Glatte Lüge die Slogans fürs City-Image: „Das Paradies auf Erden?“ Ha! „Der Garten Eden?“ Von wegen. „Die Stadt der Engel?“ Ein Schuft, wer Gutes dabei denkt.

Und weil jede Stadt die Polizei hat, die sie verdient, wird L.A. vom Los Angeles Police Department kontrolliert: Am Heiligabend karren die Cops des L.A.P.D. literweise Alkohol zusammen und saufen sich auf dem Revier die Hucke voll. Als bekannt wird, daß exakt jene sechs Typen geschnappt wurden, die zuvor zwei Kameraden verletzt hatten, geht der Spaß erst richtig los: Die Verdächtigen werden in den Zellen blutig geprügel. Mit dabei selbstverständlich Bud White (Russell Crowe) und Jack Vincennes (Kevin Spacey). „Blutige Weihnacht“ titeln die Zeitungen, und das hat Folgen. Sergeant Ed Exley (Guy Pearce) sagt gegen die Kollegen aus – und wird befördert. White und Vincennes werden versetzt.

Mit diesem furiosen ersten Teil etabliert Regisseur Curtis Hanson seine Hauptfiguren, das zentrale Dreigespann des ganzen Films. Ed Exley, der smarte Collegejunge, ein ehrgeiziges Greenhorn unter brutalen Kollegen, einer, der den Schatten seines legendären Vaters abschütteln will. Bud White, Exleys explosives Gegenstück, der mit der Kanone immer etwas schneller ist als mit dem Kopf. Als Kind hatte White mit ansehen müssen, wie seine Mutter qualvoll ermordet wurde, und nun verabscheut er Gewalt gegen Frauen – traumatisch. Und schließlich Jack Vincennes, ein Ich-bin-verdammt-lässig-Typ in Designersakkos mit Hang zum Showbusiness, der nebenbei als Berater für eine Polizistenserie fungiert. Exley, White, Vincennes – drei Männer, drei Egos, drei Obsessionen. Ein konfliktrei-

ches Trio, das sich im Laufe des Films zusammenschließt. Dann nämlich, als sie durch die Ermittlungen zum „Nite-Owl-Massaker“ immer tiefer in schmierige Polizeiaffären und das High-Society-Hurenmilieu von L.A. gezogen werden.

Doch in der Welt dieses Films schillern noch ganz andere Figuren: Die mysteriöse Edelnutte Lynn Bracken (Kim Basinger). Der aalglatte Captain Dudley Smith (James Cromwell). Der windige Boulevard-Journalist Sid Hudgens (Danny DeVito) – zeitweilig die Erzählinstanz. Hudgens arbeitet bei seinen Geschichten gerne mit Jack Vincennes zusammen, nach dem Motto: du den Ruhm, ich die Story. Und doch agieren hier keineswegs Hollywood-Pappkameraden. Diese Charaktere atmen – hier heult der härteste Cop, und die Hure hat Heimweh. Welch ein Besetzungsgespür des Regisseurs: Guy Pearce hat zuletzt in der ausgeflippten Transvestitenkomödie „Priscilla“ eine Drag Queen gemimt; James Cromwell war der niedliche Farmer in „Ein Schweinchen namens Babe“.

Und welches Gespür für die Vorlage. Curtis Hanson hatte zwar mit „Die Hand an der Wiege“ und „Am wilden Fluß“ zwei Kassenerfolge vorgelegt – aber es gehört schon ei-

niger Wagemut dazu, bei den Studiobossen mit dem Vorschlag aufzukreuzen, James Ellroys Roman „L.A. Confidential“ (deutsch: „Stadt der Teufel“) verfilmen zu wollen. Ellroy! Das klingt fast nach zuviel Blei und Blut, Brutalität und bösen Buben. Bevor Ellroy zum gefeierten Krimiautor wurde, hatte er sich jahrelang mit Pennern und Freaks in L.A. herumgetrieben, hatte gesoffen, sich mit Drogen vollgepumpt und war mehrfach festgenommen worden. Ein typischer Ellroy-Satz? „Ich möchte meinen Lesern mit einem sechzehn Pfund schweren Vorschlaghammer in die Fresse hauen.“ Ellroy ist einer, der selbst aus dem Mord an der eigenen Mutter Kapital schlägt (Roman „Die Rothaarige“). 1979 begann er, seine Pulp-Geschichten aufzuschreiben – über ein Dutzend Romane bis heute. „L.A. Confidential“ (1990) ist der dritte Teil seines vielgepriesenen „L.A.-Quartetts“: fast 540 Seiten rauhbeinig-rotziger Kurzsatzstil, den er mit Polizeiprotokollen, Zeitungsausschnitten und Boulevardreportagen unterfüttert. Ein *hard-boiled*-Krimi, zu dem die „New York Times“ trocken anmerkte, es gäbe etwa hundert Charaktere darin – „plus minus einiger bruchstückhafter Körperteile“. Kurz: Ellroy schreibt keine verkappten Filmvorlagen, wie man das etwa von John Grisham kennt.

Umso größer das Staunen über die Verfilmung: Hanson und sein Co-Drehbuchautor Brian Helgeland haben die Geschichte gekürzt, das Personal klug verkleinert. Die Handlung bleibt verzwickelt, immer wieder werden neue Nebenschauplätze eröffnet. Und doch ist irgendwie alles mit allem verwoben. Und: Hanson/Helgeland haben den Ton des Romans einfach geändert. Aus Ellroys schnellem, kraftstrotzendem Text wurde ein verflucht eleganter Neo-Noir-Film, episches Erzählkino. Ein gewagter Thriller, der 135 Minuten lang ein korruptes Bild vom Los Angeles der 50er Jahre zeichnet. Doch am Ende siegt auch in der Stadt der Teufel die Moral über Machtgier: Wir sind noch einmal davongekommen.

Ein *period-movie* im Design der Zeit, mit Songs von Bing Crosby und Dean Martin. Gleichzeitig ein romantischer Film, ein Schauspielerefest mit feinen Spitzen gegen das Showbiz. Das ist viel. Viel mehr als man von einer Studioproduktion à la Warner Bros. erwartet. James Ellroy meets Hollywood – nach „L.A. Confidential“ darf man seinen Arm darauf verwetten, daß es nicht das letzte Mal war.



CURTIS HANSONS Neo-Noir: verflucht elegant.

Central, CineStar Hellersdorf, Delphi, Filmbühne Wien, Filmkunst 66, FT am Friedrichshain, Kosmos, Off, Zoo Palast; Odeon (OV)